

Eugenio Spedicato

Versteckte Kindheit. Vincenzo Todiscos Roman *Das Eidechsenkind* (2018) und das traumatische Leben der italienischen Migrantenkinder in der Schweiz der 1960er und 1970er Jahre

Daran sollten wir uns erinnern
dass die Geschichte unseres glücklichen Landes
voll ist von Geschichten unglücklicher Kinder.

In erschreckend langen Reihen
stehen sie da
mit gebrochenen Engelsflügeln
ihre gestohlene Kindheit suchend:

Verdingkinder
Kinder der Landstraße
und die verbotenen Kinder des Südens.
[...]

Franz Hohler: *Feindesland*.

Abstract

La politica di contenimento dell'immigrazione da parte della confederazione elvetica, negli anni in cui lo statuto di stagionale fu in vigore, resta una ferita aperta nella memoria culturale dell'emigrazione italiana nel mondo. In particolare, le misure severamente restrittive finirono per colpire i bambini, i figli che gli immigrati italiani erano costretti a portare illegalmente con sé, per non doversene separare troppo a lungo, dal momento che il diritto al ricongiungimento familiare veniva ostacolato dalle autorità. Le vicende dei cosiddetti "bambini nascosti" o "bambini nell'armadio" hanno lasciato tracce profonde, anche nel vissuto degli stessi ex bambini, che negli ultimi anni hanno incominciato a raccontare del loro passato traumatico. *Das Eidechsenkind* (2018), il primo romanzo in tedesco dello scrittore svizzero di lingua italiana Vincenzo Todisco, rende giustizia a questa storia del passato e ci spinge a considerare i diritti negati dei bambini migranti del presente. Protagonista del romanzo è appunto

il bambino-lucertola (non è dato sapere il suo vero nome) che, nel chiuso di un appartamento occupato dai suoi genitori italiani, elabora il trauma della sua vita da recluso convincendosi a dover stare sempre sulle difensive e a saper ricavarre dall'ambiente circostante sempre nuovi nascondigli, per non rischiare di venire scoperto. Narrato da un punto di vista che simula la percezione infantile, il romanzo accompagna il bambino sino all'adolescenza, durante la quale il trauma, anziché venir meno, si acuisce e diventa forse irreversibile.

1. Zum sozialhistorischen Hintergrund

1934 wurde in der Schweiz das Saisonnierstatut eingeführt. Es ermöglichte den Unternehmern, Ausländerinnen und Ausländer für eine Saison anzustellen. Nach Ablauf des Vertrages mussten diese wieder ausreisen. Während der Saison durften Saisonniers weder ihre Arbeitsstelle noch ihren Wohnort wechseln, und ebenso wenig durften sie ihre Familien in die Schweiz mitnehmen. 1947 boomte die Produktion, die Wirtschaft hatte billige Arbeitskräfte dringend nötig, aber es sollte unbedingt vermieden werden, dass sie sesshaft würden. Die Patrons begannen in großem Stil Saisonniers zu rekrutieren, vor allem in Italien, mit dem nach 1948 ein Rekrutierungsabkommen abgeschlossen wurde. Die Migrationspolitik sollte einerseits die Anwerbung einer ausreichenden Zahl ausländischer Arbeitskräfte gewährleisten, andererseits deren dauerhafte Niederlassung in der Schweiz verhindern. Migrationspolitisch wurde daher besonders am Anfang die Idee eines sogenannten ‚Rotationsmodells‘ verfolgt. Dem entsprechend erhielten die angeworbenen ausländischen Arbeitskräfte nur eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Die Beschränkung der Aufenthaltsdauer sollte der als bedrohlich empfundenen ‚Überfremdung‘ entgegenwirken. So kamen die Väter meistens ohne ihre Familien an. In der Folgezeit wurden diese Bedingungen gemildert. Nur Gastarbeiter, die bereits seit drei Jahren in der Schweiz eine stabile Beschäftigung hatten, durften ihre Familienangehörigen nachkommen lassen. Der Familiennachzug war jedoch an die Dauerhaftigkeit der Arbeitsstelle, die Geräumigkeit der Wohnung, die finanziellen Mittel, die Betreuung der Kinder gebunden, an schwer erfüllbare Bedingungen also, die zudem nicht in allen Kantonen gleich waren.

Allmählich bildeten sich Emigrantenvereine, die *Colonie Libere Italiane*, die eine eigene Zeitschrift betreuten. Politische Tätigkeit kom-

munistischer Orientierung wurde von den Schweizer Behörden scharf beobachtet, viele politisch und gewerkschaftlich engagierte Gastarbeiter mussten das Land verlassen. Dies schuf ein Klima der Bspitzelung und der Einschüchterung, das lange Zeit anhielt. Hasskampagnen gegen die Ausländerinnen und Ausländer verschlechterten die soziale Akzeptanz. Sehr verbreitet waren Beschimpfungen („Tschinggen“¹ war das übliche Schimpfwort) und Prügeleien. Auf Druck der Rechtsaußenpartei *Nationale Aktion* führte 1963 der Bundesrat Kontingente ein. Fortan galt für jeden Kanton eine Maximalquote von Saisonniers. 1970 stimmten 46 Prozent der Stimmberechtigten mit ‚Ja‘ zur Schwarzenbach-Initiative: Diese wollte den Ausländeranteil in der Schweiz auf 10 Prozent senken. 300.000 Ausländerinnen und Ausländer hätten ausreisen müssen. In den folgenden Jahren wurden andere Initiativen dieser Art wiederholt, sie erhielten einen kleineren Konsens als die Schwarzenbach-Initiative. Immer mehr wurde deutlich, dass eine Integrationspolitik das alte Modell der Rotation ersetzen musste. 1974 kam die Wirtschaftskrise auf: Bis Anfang der 1980er Jahre mussten sehr viele Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter heimkehren. Das Saisonnierstatut wurde erst 1991 für Personen von außerhalb der Europäischen Gemeinschaft aufgehoben. Nach dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens zwischen der Schweiz und der Europäischen Union am 1. Juni 2002 verlor das Saisonnierstatut auch für EU-Bürger seine Gültigkeit. Im Rahmen der Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“ forderte die SVP 2014, das Statut wieder einzuführen. Die Einwanderung – dies die Vorstellung – könne eben dadurch noch einmal gesteuert werden, gleichzeitig verfüge die Wirtschaft im Bedarfsfall über die nötigen Arbeitskräfte.²

¹ Das Wort stammt vom italienischen Wort *cinque* (fünf) und geht auf den im norditalienischen Spiel Morra oft vorkommenden Ausruf *cinque la mòra* zurück. Aus Letzterem wurde im Dialekt *Tschinggele Moore*, aus Ersterem *Tschingg*. Vgl. *Schweizerisches Idiotikon*, 14,1749, <https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id14.htm#!page/141749/mode/1up> und 4,380, <https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id4.htm#!page/40377/mode/1up> [letzter Abruf 2.9.2022].

² Zum sozialhistorischen Hintergrund vgl. Josef Martin Niederberger: *La politica di integrazione della Svizzera dopo la Seconda guerra mondiale*. In: Ernst Halter (a cura di): *Gli Italiani in Svizzera. Un secolo di emigrazione*. Bellinzona: Casagran-

In den letzten Jahren hat sich ein relativ starkes Interesse in der Öffentlichkeit für die ehemaligen versteckten Saisonnierkinder entwickelt.³ Auch wurde mehrmals die Frage gestellt, wie verbreitet das Phänomen gewesen ist. Eine genaue Gesamtzahl ist immer noch nicht zu ermitteln, aber es besteht die Gewissheit, dass es sich um mehrere Tausende handelte.⁴ Viele Augenzeugen sind bisher interviewt worden und haben die Gelegenheit gehabt, zum ersten Mal in ihrem Leben über ihre leidvolle Kindheit zu berichten. Ihre Erzählungen dokumentieren nachhaltige Traumata, die Todiscos literarischer Aufarbeitung sehr ähnlich sind. Für viele von ihnen wurde der Schweizer Traum von einem friedlichen Leben zu einem Albtraum. Auch nachdem die Phase der Illegalität zu Ende war, blieb in ihnen oft die Angst bestehen, sie begleitete mit ihrem Schatten die ehemaligen Kinder bis ins Erwachsenenalter hinein.

2. *Das Eidechsenkind: der Erinnerungsroman über die versteckten Gastarbeiterkinder*

Die Situation der versteckten Gastarbeiterkinder zur Zeit des Saisonnierstatuts ist ein humanitärer Skandal, ein Schandfleck in der Sozialge-

de, 2004, S. 93-108. Sehr lesenswert ist das alte, aber informationsreiche Buch von Delia Castelnuovo Frigessi: *Elvezia, il tuo governo. Operai italiani emigrati in Svizzera*. Torino: Einaudi, 1977.

³ Vgl. dazu außerdem Gian Antonio Stella: *L'orda. Quando gli Albanesi eravamo noi*. Milano: Rizzoli, 2003 und Rino Scarcelli: *Quei figli di immigrati costretti a vivere sottovoce*. In: tvsvizzera.it (11.6.2018), <https://www.tvsvizzera.it/tvs/-bambini-proibiti-quei-figli-di-immigrati-costretti-a-vivere-sottovoce/44139960> [letzter Abruf 2.9.2022]. Sehr empfehlenswert ist das Buch von Marina Frigerio: *Verbotene Kinder. Die Kinder der italienischen Saisonniers erzählen von Trennung und Illegalität*. Aus dem Italienischen von Barbara Sauser. Zürich: Rotpunktverlag, 2014. Hier sind auch verschiedene Augenzeugenberichte enthalten.

⁴ „In der Schweiz lebten 1990 gemäß Angaben des Bundesamtes für Ausländerfragen 121.704 Saisonniers; davon waren 69.404 Personen verheiratet. Nimmt man an, jede Familie habe im Durchschnitt zwei Kinder, muss davon ausgegangen werden, dass rund 140.000 Saisonnierkinder entweder unter traumatischen Trennungserfahrungen leiden oder in Illegalität und Isolation aufwachsen.“ Marina Frigerio und Simone Burgherr: *Versteckte Kinder. Saisonnierkinder und ihre Eltern erzählen*. Luzern; Stuttgart: Rex, 1992, S. 18-19.

schichte der Schweiz. Im Wesentlichen ging es um das Bedürfnis nach billigen Arbeitskräften und um den Willen, möglichst geringe Sozialkosten dafür zu bezahlen. Wenn die Eidgenossenschaft humanere Bedingungen ermöglicht hätte, würden wir heute in einer anderen Form davon sprechen. Dieses Versagen mitten in Europa ist für uns u. a. auch eine Warnung: Das Prinzip des Aufenthaltsrechts von Familienangehörigen eingewanderter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sollte in keinem Land unseres Kontinents missachtet werden. Besonders die Kinder sollten verschont und geschützt werden. Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention sollte man sie von herabwürdigenden Lebensverhältnissen und traumatischen Situationen fernhalten, damit in ihnen keine Ansätze einer radikalen Entfremdung Wurzeln schlagen können.

Vincenzo Todiscos Roman *Das Eidechsenkind* (dt. 2018, it. 2020) hat das Verdienst, eine sechzig Jahre alte Geschichte des Leidens und der Entfremdung ins Gedächtnis zu rufen. Er erzählt von unausweichlicher Emigration, brutalem Profitdenken und traumatisierter Kindheit, und dadurch erobert er einen festen Platz im Atlas der italienischen Emigrationsgeschichten.⁵ Im Zusammenhang mit einer in der Schweiz und in Italien jüngst zu beobachtenden medialen Wiederbelebung der Frage der versteckten Gastarbeiterkinder⁶ bietet Todisco zum ersten Mal in der deutschsprachigen und in der italienischen Gegenwartsliteratur einen

⁵ Vgl. Jean-Jacques Marchand (a cura di): *La letteratura dell'emigrazione. Gli scrittori di lingua italiana nel mondo. Atti del convegno internazionale "La letteratura dell'emigrazione di lingua italiana nel mondo"*. Torino: Edizioni della Fondazione Giovanni Agnelli, 1990.

⁶ Vgl. z. B. den Artikel von Jasmine Helbling *Wie geht es den versteckten Kindern heute?* Erschienen am 4.12.2020 in „Der Schweizerische Beobachter“, abrufbar bei <https://www.beobachter.ch/gesellschaft/gastarbeiter-wie-geht-es-den-versteckten-kindern-heute>. [letzter Abruf 2.9.2022]. Auf youtube ist folgendes Video zu finden: „Verboten und versteckt. Saisonierkinder erzählen“ (www.youtube.com/watch?v=JYYq_iU3lSo). Auch der italienische Staatssender RAITRE widmete diesem Thema den Dokumentarfilm von Alessandra Rossi „Non far rumore. La storia dimenticata dei bambini nascosti“ (18.10.2019). Die Schweizer Gewerkschaft Unia organisierte am 7.11.2014 in Bern als Gegenaktion zur Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“ die Ausstellung „Baracken, Fremdenhass und versteckte Kinder“.

Roman, der ausschließlich diesem Aspekt gewidmet ist.⁷ Damit gibt er der Literatur Schweizer Autoren italienischer Herkunft neuen Aufwind.⁸ Der Roman ist in der Schweiz sehr positiv rezensiert worden,⁹ und es wäre ein gutes Zeichen, wenn ihm in Italien eine vergleichbare Aufmerksamkeit zuteil würde.

Das Eidechsenkind ist ein Sozial-, Emigrations- und Familienroman, streckenweise auch ein Mensch-Tier-Märchen, jedoch ohne Fantastik.

⁷ Vincenzo Todisco, 1964, ist in der Schweiz als Sohn italienischer Einwanderer geboren. Er ist Schriftsteller, Kinderbuchautor und Inhaber der Sonderprofessur für integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik mit Schwerpunkt Italienisch an der Pädagogischen Hochschule Graubünden. Die Kindheit hat er im Engadin und in Rhäzüns verbracht, wo er seine Kenntnisse der deutschen Sprache gefestigt und die Volksschule besucht hat. Nach Erlangung der Maturität an der Bündner Kantonsschule hat er Romanistik an der Universität Zürich studiert. Das Lizentiat hat er mit einer Arbeit über die Schriftstellerin Elsa Morante (*Il culto della realtà, una lettura del romanzo* La Storia) abgeschlossen. Er hat auch in Perugia (Università per stranieri), Montpellier und schließlich an der Sorbonne in Paris studiert, wo er das *Diplôme d'études de civilisation française* erlangt hat. Von 1998 bis 2004 war er verantwortlicher Redaktor der Kulturzeitschrift *Quaderni grigionitaliani*. In der Reihe der *Quaderni* hat er verschiedene Sonderausgaben herausgegeben, so zum Beispiel über Segantini, Varlin und Alberto Giacometti. Sein literarisches Debüt stammt aus dem Jahr 1999 mit dem Erzählband *Il culto di Gutenberg*. Weitere Romane in italienischer Originalsprache und deutscher Übersetzung: *Il suonatore di Bandoneon* (2006) und *Rocco e Marittimo* (2011). *Das Eidechsenkind* (2018) wurde für den Schweizer Buchpreis nominiert. 2020 sind davon eine französische (Editions Zoé) und eine vom Autor selbst angefertigte italienische Übersetzung (Edizioni Armando Dadò) erschienen. Aus dem Jahre 2003 stammt das Kinderbuch *Angelo und die Möwe* und 2019 ist *Luna. Eine Nacht im Museum* mit Illustrationen von Martina Walther erschienen. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Todisco bedanken, mit dem ich einen regen brieflichen Austausch hatte. Freundlicherweise stellte er mir eine Reihe von Rezensionen zur Verfügung, die zu *Das Eidechsenkind* erschienen sind.

⁸ Vgl. Carlo Bernasconi: *Der Italiener* (Basel 1987); Dante Andrea Franzetti: *Der Grossvater* (Zürich 1985); Francesco Micieli: *Meine italienische Reise* (Bern 1996). Dazu vgl. Iliaria Betta: *Autori italiani in Svizzera di 2a e 3a generazione e le loro opere in lingua tedesca*. In: Ernst Halter (a cura di): *Gli Italiani in Svizzera*, S. 285-290.

⁹ Vgl. z. B. *Aargauer-Zeitung* („Versteckte Kinder und kleine Fluchten“, 29.10.2018, S. 13); *laRegione* („Lingua di testa e di pancia“, 15.11.2018, S. 18); *Freiburger Nachrichten* („Eine Kindheit im Versteckten“, 21.1.2019, S. 7).

Das Gastarbeiterleben wird mit seinen materiellen Schwierigkeiten, Hoffnungen und Ängsten, wenngleich ohne Schilderungen des Arbeitsmilieus, beschrieben. Das Klima von Ausbeutung, Erpressung und Einschüchterung wird in der Figurenkonstellation durch den Bauherrn, den Patron, verkörpert, der dem Typus des skrupellosen Kapitalisten entspricht. Einmal taucht im Roman auch die gefürchtete Fremdenpolizei auf, die damals die Macht hatte, die Gastarbeiterfamilien zu trennen. Als Emigrationsroman schildert *Das Eidechsenkind* wie etwa auch manche Werke Franco Biondis oder Carmine Abates den Hürdenlauf eines Emigrantenlebens und die damit verbundenen seelischen Leiden.

Die Familie ist der Ort, an dem sich das tragische Szenario entspinnt. Gastarbeiterdasein, Emigrationsmisere und Kindestrauma zersetzen in ihr die affektiven Bindungen. Im Fokus stehen sowohl der unerfüllbare Wunsch beider Elternteile auf ein anderes, sorgloses Leben als auch das Heranwachsen des Eidechsenkindes zu einem Jungen, mit dem kaum jemand etwas anfangen kann. Auf das Genre des Mensch-Tier-Märchens verweist bereits der Romantitel. Die Verwandlung in eine Eidechse bleibt jedoch an realistische Bedingungen gebunden. Das Bedürfnis nach raschen, flinken Bewegungen ist der Situation geschuldet, es geht darum, ein Versteck schnellstmöglich zu erreichen oder einen potentiellen Feind zu verwirren. Im Roman wird die Geschicklichkeit des Eidechsenkindes mehrmals hervorgehoben; ihre Schilderung durch den Erzähler scheint zuweilen fantastische Züge anzunehmen, aber die realistische Erzählweise wird niemals aufgegeben. Hinzu kommen zwei weitere Elemente, die der Märchengattung entstammen: das Fehlen von genauen Ortsangaben und der Wolf als traditionelles Schreck- und Feindbild, der sich am Romanende als ein Verbündeter entpuppt. Genau genommen eröffnet Todisco in seinem Roman noch eine weitere Bedeutungsebene. Die Erzählinstanz will den Protagonisten nicht einfach als ein Opfer darstellen, dessen Schicksal Mitleid erzeugt. Der Eidechsenjunge wächst vielmehr zu einer Art Spider-Man im kleinen Format heran; er kann sich gut schützen, nicht nur indem er den Gefahren zu entkommen weiß, sondern auch weil er nicht davor zurückschreckt, seine Widersacher anzugreifen. Der berühmte Boxkampf zwischen George Foreman und Muhammad Ali, den er am 30. Oktober 1974 im Fernsehen verfolgt, erfüllt ihn mit Bewunderung für die tanzende Boxtechnik Alis. Die Bereitschaft, sich mit Gewalt zu verteidigen, droht in etwas Mani-

sches zu kippen. In einem anderen Roman von Todisco, *Rocco e Marittimo*, begegnen wir zwei männlichen Figuren, Rocco und Leopardo, die gewissermaßen dasselbe Thema anschaulich machen. Mit ihrem Verhalten scheinen sie, jeder auf eigene Weise, die Moral des Zurückschlagens zu legitimieren, wobei Rocco auf Beleidigungen und Herabwürdigungen beinahe manisch-reflexartig mit Gewalt reagiert, während Leopardo fremdenfeindliche Bedrohungen lieber durch nomadischen Stolz und durch Kälte abwehrt.

Der in drei Teile gegliederte Roman beginnt 1961, also zur Zeit der restriktivsten Aufenthaltsbestimmungen für Immigrantinnen und Immigranten, als das fünfjährige Kind, in einem imaginären italienischen Dorf namens Ripa¹⁰ geboren und illegal ins schöne Alpenland eingeschmuggelt, beginnen muss, sein verstecktes Dasein zu fristen. Im Verlauf des Romans wird der kleine Junge keinen einzigen Tag in der Schule verbringen, wo er jedenfalls mit höchster Wahrscheinlichkeit den kruden Alltagsrassismus von Mitschülerinnen und Mitschülern sowie Lehrerinnen und Lehrern erlebt hätte. Als sich nach Jahren der Angst die Situation seiner Familie entspannt und er mehr Zeit in der freien Luft verbringen und sich weiterentwickeln könnte, ist es zu spät: Das Trauma hat sich in seinem Kopf festgesetzt und lässt ihn nicht mehr los.

Im ersten Romanteil wird der Protagonist schlicht „Kind“ genannt, bis am Ende von Kapitel 16 die Verwandlung eintritt und er zur Eidechse wird. Zuerst aber schwankt der Erzählfluss zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen der Schweiz und Italien. Einmal muss das Kind an der Grenze sogar in einem Koffer versteckt werden. Nach dem Tod der geliebten Nonna Assunta, die ihn in den Ferien oft scherzhaft mit einer *lucertola* (Eidechse) verglichen hatte, trifft das Kind die feste Entscheidung, sich von nun an in der Schweizer Wohnung wirklich wie eine Eidechse

¹⁰ Vincenzo Todiscos Vater stammt aus Apulien, seine Mutter aus der Romagna. Dieser mentale Ort Ripa vereint Elemente beider Gegenden in sich und weist zudem auf *riva* (Ufer) hin, also wohl zugleich auf die Vorstellung von Abtrennung und Rückkehr. Der im Roman auftauchende Kinderreim „manina piazza, manina piazza, qui c'è passata una lepre pazza“ (vgl. Vincenzo Todisco: *Das Eidechsenkind. Roman*. Zürich: Rotpunktverlag, 2020⁵ [EA 2018], S. 20) ist mit apulischer Folklore in Verbindung zu bringen, während die Figur des verstorbenen Großvaters des Eidechsenkindes als ehemaliger Partisan eher für die Romagna spricht, wo der Partisanenkampf anders als in Apulien besonders stark war.

von Versteck zu Versteck zu bewegen. Absichtlich nennt der Erzähler ihn konsequent „Eidechsenkind“ und dann später „Eidechsenjunge“. Im zweiten Romanteil wird geschildert, wie das Eidechsenkind, das seit mehreren Jahren in der elterlichen Wohnung versteckt lebt, die Grenzen seines Lebensraums erweitert, ohne sich jedoch davon zu entfernen. Aus Kap. 7 des dritten Teils geht hervor, dass das einstige Eidechsenkind volljährig oder beinahe volljährig geworden ist. In Kap. 12, kurz vor Romanende, muss der Eidechsenjunge wegen einer Blinddarmentzündung ins Spital eingeliefert und sofort operiert werden. Die OP wird vermutlich gut enden, aber wir wissen nicht, wie es mit ihm weitergehen wird.

Der Großteil des Romans spielt in einem Mietgebäude, wo Gastarbeiter aus verschiedenen Ländern zusammenwohnen, grimmig bewacht von einem Schweizer Hausmeister-Ehepaar, das dem Hausbesitzer, demselben Bauherrn, für den die meisten Ausländer arbeiten, täglich Bericht erstattet. Hauptschauplatz ist, von Ripa abgesehen, am Anfang nur die elterliche Wohnung, bis es dem immer flinker, quasi unsichtbar werdenden Eidechsenkind gelingt, sich als geheimer Beobachter in die Wohnungen anderer Familien des Mietshauses einzuschleichen. Auch kann er sich unbemerkt in einem abgelegenen Dachzimmer ein bleibendes Versteck einrichten.

Die Romankonstellatation kreist um das Kind. Am nächsten steht ihm Nonna Assunta, die einzige Person im Familienkreis, zu der er ein inniges Verhältnis entwickelt. Durch sie lernt es u. a. auch, was Ausdauer und Selbstvertrauen bedeuten. In Augenblicken der Not greift die alte Frau unbeschwert auf den Madonna-Kult zurück, und das Kind wird es ihr bei Bedarf nachmachen. Die Mutterfigur könnte ebenso wichtig sein, wenn sie nur eine Chance hätte, ihre Lebenslage in den Griff zu bekommen. Aber Liria (sie hat einen Namen, das Kind bleibt anonym) ist überfordert, weint viel und kann ihrem Sohn keine Perspektive bieten. Ihre Funktion besteht wesentlich darin, ihn ständig zu ermahnen, damit er ruhig und still bleibt, denn jedes Geräusch ist gefährlich. Noch aussichtsloser ist die Beziehung zum Vater Alcindo, da dieser die meiste Zeit auf der Baustelle schuftet muss und sich kaum ernsthaft mit dem elenden Leben seines Sohnes auseinandersetzen will oder kann. In seinem Himmel glänzt nur noch ein Stern: die ersehnte Rückkehr nach Ripa, wo er sich ein Haus bauen lassen und gerne als Bauherr Fuß fassen will. Seinen Sohn betrachtet er vornehmlich als Risikofaktor. Weil

er ihn illegal in die Schweiz gebracht hat, hat er immerhin einen Vertragsbruch begangen. Der zweite Mensch, zu dem das Eidechsenkind eine nennenswerte Beziehung entwickelt, ist die ungefähr gleichaltrige Emmy, die Tochter einer anderen Gastarbeiterfamilie. Emmy ist ihm eine Spielfreundin, eine Komplizin und eine Art Liebesbeziehung in einem, die sich aber zwischen ihnen nicht richtig entwickeln kann. Weitere zwei im gleichen Gebäude wohnende Menschen sind für den Jungen wichtig. Diese sind ausnahmsweise Schweizer, jedoch Stellvertreter einer freundlichen Schweiz, die die Gastarbeiter und ihre Kinder nicht beschimpft und gedemütigt hat. Die Rede ist von der Schwester des Patrons und von einem pensionierten Lehrer. Die Frau ist eine unverheiratete ehemalige Violinistin, die wegen einer Fingerkrankheit nicht mehr richtig spielen kann. An einer Stelle im Roman bezeichnet sie ihren Bruder unverblümt als „Sklavenhändler“, aber damit erreicht sie nur, dass dieser in einem Wutanfall ihre Geige zertrümmert. Der pensionierte Lehrer ist ein Freund der Gastarbeiter, dem Kind vermittelt er die Leidenschaft für die Reiseliteratur und das damit verbundene Fernweh. Dank dieser beiden Figuren gewinnen Musik und Literatur im Leben des Eidechsenkindes an Bedeutung, ohne ihm jedoch Rettung bieten zu können. Die restlichen Romanfiguren, von manchen Spielfreunden abgesehen, haben nur noch eine negative Funktion. Dem entferntesten Kreis gehören diejenigen an, die für den versteckten Jungen eine ständige Bedrohung darstellen, also der Patron Jakob Dühr, der mit seiner massigen Gestalt und seiner donnernden Stimme an einen Märchenogger erinnert, und das Ehepaar Beerli, der Hausmeister und die Hausmeisterin, die Handlanger des Märchenoggers sozusagen. Herr Beerli ist ein kurioses Männlein, während seine korpulente Frau von den Gastarbeiterkindern sehr gefürchtet wird.

Todiscos Roman wird ausschließlich in der dritten Person erzählt. Die Erzählinstanz ist behutsam allwissend, deskriptiv-objektivierend, sparsam und sachlich; sie meidet Ausschweifungen und lange Denkprozesse, Selbstgespräche oder hochemotionale Wendungen. Auch dort, wo Leidvolles mitgeteilt wird, geschieht dies eher in einer neutralen Form, die die Tatsachen selbst zum Sprechen kommen lässt. Sprachstilistisch stechen von Anfang an das Fehlen von Partizipialsätzen und das Aussparen von Adjektiven hervor. Ebenfalls karg fallen die Beschreibungen der Orte, Personen und Objekte aus, die niemals einen großen Erzählraum

in Anspruch nehmen. Streckenweise kommt die kühle Berichterstattung gänzlich ohne Fragmente direkter Rede aus. Emotionen werden sehr oft nur durch Aktionen und Reaktionen im Figurenbereich vermittelt. Die Berichtsstimme des Erzählers lässt für Momente die innere Stimme des Eidechsenkindes mitklingen, aber die kindliche Perspektive, die prinzipiell keine ausgedehnten Gedankengänge duldet, wird in sämtlichen Romanteilen eingehalten, ohne dass sie artifiziell gemimt würde. Da viele Eindrücke dem Sensorium des versteckten Eidechsenkindes entstammen, sind akustische Elemente sowie optische Details besonders wichtig im Textaufbau, und Todisco erscheint ständig darum bemüht, das Wechselspiel von akustischen und optischen Wahrnehmungen in den Vordergrund zu rücken und es mit der emotionalen Ebene des Protagonisten zu verknüpfen. Die mehrfachen Einblicke in die Gedanken- und Traumwelt des Eidechsenkindes werden wohlthuend kommentarlos angeboten, ohne irgendeinen Anspruch auf Entzifferung, ohne alles erklären und begründen zu wollen. Die im Text verstreuten Erinnerungssegmente bilden Rückverweise, die zur Dramatik des Geschehens gehören und die wachsende Ungeheuerlichkeit der Ereignisse begleiten. Das traditionelle Stilmittel der erlebten Rede, das sehr oft in Narrationen eingesetzt wird, in denen die psychologische Nähe zum Protagonisten betont werden soll, findet in diesem Roman so gut wie keine Anwendung. Charakteristisch ist vielmehr die Alternanz von Berichterstattung und direkter Rede.

Die Erzählachse, um die sich jedes Geschehen dreht, ist das Verstecktrauma. Im Crescendo bildet sich im Protagonisten eine drastische Verengung der Weltwahrnehmung: Kindheit und Adoleszenz gehen in ihm allmählich verloren, die Ausweglosigkeit scheint unüberwindlich zu sein. Je mehr die Eltern sich in eine durch Angst, Lüge, Hoffnung und Selbsttäuschung geprägte Welt verstricken und wie in einer eigenen Zeitrechnung leben, desto mehr kapselt sich das Eidechsenkind in seiner eigenen Welt ein. Der Roman bietet bereits in der ersten Szene eine für den gesamten Roman typische Angstsituation. Die Beschreibung dient als Auftakt zu den kommenden Entwicklungen und bildet einen Kontrast zu der in Kap. 2 einsetzenden Retrospektive, womit dem Leser vorgeführt werden soll, wie vollkommen frei und sorglos das Kind in Italien lebte, während seine Eltern in der Schweiz arbeiteten. In dieser Angstsituation wird erzählt, wie das Kind, das noch keine Eidechse ist, in der

elterlichen Wohnung mitten in der Nacht aufschreckt und in aller Eile beginnt, die Schritte nachzuzählen, die ihn vom Schrank als Versteckort trennen. Das Schrittzählen ist in ihm also gleich am Anfang zu einem unheilbaren Wiederholungszwang geworden. In derselben Episode wird auch das tragende Motiv des Wolfs eingeführt, das dann am Romanende zum letzten Mal, jedoch mit einer unerwarteten Wende, wiederkehrt. Der Junge wird von der Idee übermannt, dass der Wolf ihn stets belauert, um sich an seiner Angst zu weiden. In solchen Augenblicken glaubt er, die Stimme seiner Nonna zu vernehmen und wie sie ihm Mut machen will und ihm dabei den Rat erteilt, die „Fäuste“ zu ballen, um dem Wolf zu zeigen, dass er keine Angst hat. Die feste Überzeugung, sich auf der Welt allein schützen zu müssen, da ihm seine Eltern keine echte Geborgenheit zu bieten haben, bahnt sich im Kind recht früh an und wird sich dann im weiteren Verlauf seines Lebens weiter festigen.¹¹

Je mehr sich das Kind mit einer Eidechse identifiziert und sich in seine Phantasiewelt hineinsteigert, desto schwieriger wird das Verhältnis zu den Eltern, bis am Schluss jede Verständigungsmöglichkeit ausbleibt. „Sich dünn zu machen, den Körper erstarren zu lassen, den Atem fast auf null herunterzusetzen, das hat er jetzt alles schon gelernt“¹². Das Wissen um die angelernte tierische Natur erfüllt das Kind mit Stolz und Selbstvertrauen. Sogar die Wölfe wollen sich vor ihm verkrochen haben.

Das Eidechsenkind richtet sich immer neue Verstecke ein, und es vergehen Stunden, bis die Eltern es finden. Es kann sich wie ein anschleichender Indianer lautlos und ohne Spuren zu hinterlassen, durch die Zimmer bewegen. Es stellt sich hinter Vorhänge, hüllt sich in Decken ein, kriecht unters Bett, rollt seinen Körper in Teppiche ein, schlüpft in den Waschkorb und deckt sich mit der Wäsche zu, steigt in den Schrank zu den Kleidungsstücken. Manchmal bleibt es so lange zwischen den Kleidern und Mänteln, bis kein Licht mehr durch die Ritzen klingt. Die Mutter geht alle Verstecke durch, aber es gibt immer eines, das sie noch nicht kennt.¹³

¹¹ Todisco: *Das Eidechsenkind*, S. 7.

¹² Todisco: *Das Eidechsenkind*, S. 69.

¹³ Todisco: *Das Eidechsenkind*, S. 73. Das Sich-verstecken-müssen wird im Roman manchmal seiner Dramatik beraubt. Das Eidechsenkind braucht das Spielen wie Lebensbrot.

Nicht nur die Seele, sondern auch das Sprachvermögen und der Körper des Kindes erleiden unheilbare Schäden. Da es keine Schule besucht und so gut wie keinen Austausch mit Freunden hat, bleibt seine Sprache ganz primitiv; sie besteht aus einem merkwürdigen Gemisch von Italienisch, Deutsch und Comic-Jargon. Sein Körper, vom Klettern und Springen stets gedrillt, oft in engsten Räumen eingeklemmt, füllt sich allmählich mit Schürfwunden, blauen Flecken, bleibenden Narben. Mit der Zeit wächst beim Gefangenen das mächtige Bedürfnis, die ihn umgebende Welt zu erkunden. Und so schleicht sich der Eidechsenjunge in der Nacht immer öfter aus dem Haus, und in der Kampfstellung des *Uomo Ragno* (Spider-Man) durchquert er eine Gasse nach der anderen, stets wachsam und fluchtbereit wie ein Tier.

Mit der Zeit schließlich verwandelt sich die Situation, Mutter Liria kann nun sogar im Gastland bleiben, Alcindo ist Baumeister geworden, neue Gastarbeiterfamilien ziehen ins Gebäude ein, während alte es für immer verlassen. Auch die reifer gewordene Emmy sucht sich ihre Lebenswege und versucht vergeblich, den Eidechsenjungen umzustimmen, ihn von den Chancen eines freien Lebens zu überzeugen. Aber dieser will sich von seiner mühsam aufgebauten, bis in alle Ecken erkundeten und vermessenen Gefängniswelt nicht trennen. Er weiß von seinem Trauma, von seiner Unfähigkeit und lebt mit der Furcht, in eine psychiatrische Anstalt eingesperrt zu werden. Aber er will durchhalten und bei Bedarf seinen Mut beweisen: „Ich kann kämpfen. Wenn es darauf ankommt, kann ich kämpfen!“¹⁴ Am Romanschluss schicken sich seine Eltern ein für alle Mal an, nach Ripa zurückzukehren. Das fertig gebaute Haus, der Traum ihres Lebens, wartet auf sie. So sollte es zumindest kommen. Aber der Eidechsenjunge will nicht mit, er habe alles, jeden Ort und jeden Winkel drinnen und draußen, mit seinen Schritten mühsam genau ausgemessen, anderswo würde er sich nur verirren.¹⁵ Der elterliche Plan scheitert im letzten Augenblick, weil Alcindo schwer und unheilbar erkrankt. Daraufhin wird auch der Eidechsenjunge eingeliefert. Kurz nach der Anästhesie und noch vor dem Einschlafen meldet sich bei ihm nach langer Abwesenheit der Wolf. Sein warmer Atem legt sich auf sein Gesicht, aber die Stimme des Wolfes klingt ganz anders als erwartet. „In deinem Traum

¹⁴ Todisco: *Das Eidechsenkind*, S. 182.

¹⁵ Todisco: *Das Eidechsenkind*, S. 200.

wird ein Lied sein“: Diese rätselhaften Worte flüstert ihm das Märchentier ins Ohr.¹⁶ Und damit endet Todiscos Roman.

Schlussbetrachtung

Das Eidechsenkind ist ein Text, der dazu geeignet ist, als Schullektüre und selbstverständlich auch darüber hinaus in der Schweiz Karriere zu machen. Es ist zu hoffen, dass dies möglichst bald geschieht. Die Konzentration auf die psychische Welt eines geschädigten und ausgegrenzten Kindes verleiht ihm eine starke pädagogische Relevanz. Die Querbezüge zu anderen Formen und Fällen materieller und psychischer Einschränkungen in Migrations- und Verfolgungskontexten liegen auf der Hand. Besonders interessant wäre es, in diesem Zusammenhang auch andere literarische Texte (wie z. B. Emine Sevgi Ozdamars *Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Turen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus*, 1992, oder Aglaja Veteranyis *Warum das Kind in der Polenta kocht*, 1999) in Betracht zu ziehen, die sich mit Migrationserfahrungen von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen. Minderjährige Migrantinnen und Migranten sind besonders verletzlich, weil sie das Nest der Kindheit verlassen und in eine fremde Welt eintreten müssen, wo Verlustgefühle einerseits und Pflichten andererseits zunehmen. Das literarische Gedächtnis kann auch in diesem Bereich eine wichtige Aufgabe erfüllen, denn die Aufarbeitung des Leids und die kritische Reflexion über verfehlte Politik geben einen wichtigen Impuls zur Konstruktion eines fortschrittlichen europäischen Bewusstseins, das alle Mitglieder einer pluralen Gesellschaft und deren Geschichte/n in den Blick nimmt. Die Geschichte des Eidechsenkindes, das zu einem Eidechsenjungen heranwächst, der nicht anders weiterleben kann und will, illustriert zur Genüge, wie sehr der Begriff einer radikalen Fremdheit kaum eine wesenlose theoretische Abstraktion oder ein pessimistisches Interpretationsbild ist. Radikale Fremdheit ist für uns alle ein Alarmsignal, das nicht übersehen und überhört werden sollte. In allen Bereichen, wo das Fremde, das Ausländische allzu oft mit dem Alienum gleichgesetzt wird, werden existenzielle Verletzungen zugefügt, die dann nur sehr schwierig oder sogar niemals vernarben.

¹⁶ Todisco: *Das Eidechsenkind*, S. 214.

Bibliographie

- Betta, Ilaria (2004): *Autori italiani in Svizzera di 2a e 3a generazione e le loro opere in lingua tedesca*, in: Halter, Ernst (a cura di): *Gli Italiani in Svizzera. Un secolo di emigrazione. Ricerca iconografica di Giovanni Casagrande*, Bellinzona, Edizioni Casagrande.
- Castelnuovo Frigessi, Delia (1977): *Elvezia, il tuo governo. Operai italiani emigrati in Svizzera*, Torino, Einaudi.
- Frigerio, Marina (2014): *Verbotene Kinder. Die Kinder der italienischen Saisonniers erzählen von Trennung und Illegalität*. Aus dem Italienischen von Barbara Sauser, Zürich, Rotpunktverlag.
- Frigerio, Marina/Burgherr, Simone (1992): *Versteckte Kinder. Saisonnierkinder und ihre Eltern erzählen*, Luzern/Stuttgart, Rex.
- Marchand, Jean-Jacques (a cura di) (1990): *La letteratura dell'emigrazione. Gli scrittori di lingua italiana nel mondo. Atti del convegno internazionale "La letteratura dell'emigrazione di lingua italiana nel mondo"*, Torino, Edizioni della Fondazione Giovanni Agnelli.
- Niederberger, Josef Martin (2004): *La politica di integrazione della Svizzera dopo la Seconda guerra mondiale*, in: Halter, Ernst (a cura di): *Gli Italiani in Svizzera. Un secolo di emigrazione*, Bellinzona, Casagrande.
- Stella, Gian Antonio (2003): *L'orda. Quando gli Albanesi eravamo noi*, Milano, Rizzoli.
- Todisco, Vincenzo (2020): *Das Eidechsenkind. Roman*, Zürich, Rotpunktverlag.

Internetquellen

- Helbling, Jasmine (4.12.2020): „Wie geht es den versteckten Kindern heute?“, in: *Der Schweizerische Beobachter*, <https://www.beobachter.ch/gesellschaft/gastarbeiter-wie-geht-es-den-versteckten-kindern-heute>.
- Scarcelli Rino (11.6.2018): *Quei figli di immigrati costretti a vivere sottovoce*, in: [tvsvizzera.it](https://www.tvsvizzera.it/tvs/-bambini-proibiti-quei-figli-di-immigrati-costretti-a-vivere-sottovoce/44139960), <https://www.tvsvizzera.it/tvs/-bambini-proibiti-quei-figli-di-immigrati-costretti-a-vivere-sottovoce/44139960>.
- Schweizerisches Idiotikon, <https://www.idiotikon.ch/>.